Bücher zur Sache

Autor(en): **Burg, Vinzenz B. / Pflaum, H.G.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Olympischen Spielen körperlich Behinderte unter den gleichen Bedingungen starten liesse, um ihnen ein Gefühl der Gleichberechtigung in der menschlichen Gesellschaft zu geben. So kann es nicht ausbleiben, dass der Behinderte gerade unter diesen Bedingungen sein Behindertsein deutlicher empfindet, da ein reeller Preis für ihn unerreichbar ist. Lässt man ihm aber um sieben Ecken herum doch einen Preis zuerkennen, so ist dies eine Demütigung, da er ja wohl weiss, dass der Preis nicht als Anerkennung für eine Leistung überreicht wurde, sondern aus Mitleid. So etwa war die Situation der Dritten Welt in Brighton, und ihre anwesenden Vertreter scheuten sich zum Glück nicht, sie in der Schlussdiskussion offen zu kritisieren. Die Teilnahme der Dritten Welt ist zu begrüssen, doch sollte ein Weg gefunden werden, der es ihr, bis sie den Anschluss an den internationalen Standard vollzogen hat, ermöglicht, einen allfälligen Preis auch als redlich verdiente Qualitäts- und Leistungsauszeichnung zu verstehen.
Die Veranstalter haben zudem übersehen, dass die Christliche Fernsehwoche nicht nur von der Teilnahme der Fernsehanstalten abhängig ist. Für diese ist sie eine Gelegenheit, Preise zu erringen, aber auch Programmbörse und Einkaufsmesse, und dies vor allem für den europäischen Bereich. Die Veranstalter sind also gut beraten, wenn sie ihnen diese Gelegenheit bieten und die immer allzu knapp bemessene Vorführzeit nicht mit Programmen verstopfen, die zur Übernahme und Bearbeitung in unseren Breiten ja doch unbrauchbar sind. Denn bleiben erst die Redaktoren und Rundfunkvertreter weg, dann ist die Christliche Fernsehwoche bald einmal tot.
Höhepunkte gab es bei den Programmen unter diesen Umständen wenige. Was blieb, war der regsame Kontakt mit Kollegen, die Verhandlungen über Einkauf, Kooperation, Koproduktion usw. Und diese wirklich einmalige internationale Gelegenheit sollte nicht um gutgemeinter Ideologien willen vertan werden.

Hans-Dieter Leuenberger

Bücher zur Sache

Monographien über Truffaut und Fassbinder

Hanns Fischer, Ulrich Gregor, Peter M. Ladiges, Hans Helmut Prinzler: François Truffaut, Carl Hanser Verlag, München 1974, 170 S., ill., Fr. 15.30 (Reihe Film Bd. 1)

Mit der vorliegenden Monographie eröffnete Hanser, der bislang als einziger deutscher Verlag in nennenswertem Umfang Filmliteratur publizierte, seine «Reihe Film», in der «das Werk von Regisseuren, bestimmte Genres oder andere übergreifende Themen des internationalen Films» vorgestellt werden sollen. Obwohl diese Absicht und der damit verbundene Mut zum Risiko Beifall verdienen, erhebt sich bereits angesichts des ersten Bandes die Frage, ob das ganze Unternehmen nicht ein glatter Fehlstart ist. Die Schuld daran trifft weniger die Autoren als das Konzept, dem sie sich zu fügen haben. Drängt man nämlich einen interpretierenden Essay, ein Interview, eine kommentierte Filmographie und ein Datenkapitel auf 170 Seiten zusammen, so kommt zwangsweise alles, was über die blosse Rekapitulation von Fakten hinausgeht, zu kurz. Diesen Platzmangel merkt man besonders Ulrich Gregors Beitrag «Wirklichkeit und Fantasie. Oder: die Entfaltung der Widersprüche» an, der zwar grundsolide ist und als Orientierungshilfe durchaus seine Meriten hat, der aber weder eine tiefgreifende Analyse von Truffauts Werk noch irgendwelche neue Einsichten bringt (und wohl nicht bringen kann). Gemessen an Graham Petries vorbildlicher Studie zum gleichen Thema (London 1970), wirkt Gregors Aufsatz wie eine redlich bemühte, doch letzten Endes schwachbrüstige Proseminararbeit. Gerade mit diesem Beitrag aber steht und fällt die ganze Monographie. Denn dem interessierten Laien,

an den sich die Reihe offenbar wendet, dürfte es in erster Linie um die detaillierte Erörterung stilistischer und thematischer Tendenzen gehen. Mit filmo- und bibliographischen Angaben ist ihm – so umfassend, sorgfältig recherchiert und nützlich sie auch sein mögen – vermutlich wenig gedient. Man kann daher den Herausgebern des Projekts, Peter W. Jansen und Wolfram Schütte, nur dringend raten, ihr Konzept zu ändern, bevor sie den Erfolg ihrer Bemühungen total sabotieren. Ein möglicher Ausweg aus dem Dilemma wäre der Versuch, in Zukunft Essay und kommentierte Filmographie zu einer längeren Abhandlung zu vereinigen. Dadurch würde man nicht nur Platz gewinnen, sondern auch vermeiden, dass zweimal mehr oder weniger dasselbe gesagt wird. Vinzenz B. Burg (F-Ko)

Yaak Karsunke, Peter Iden, Wilfried Wiegand, Wilhelm Roth: Rainer Werner Fassbinder, Hanser Verlag, München 1974, 170 S., ill., Fr. 15.30 (Reihe Film Bd. 2)

Der zweite Band dieser Reihe hat gegenüber dem ersten einen ungleich günstigeren Ausgangspunkt: Über Fassbinder gibt es, von diversen Zeitungsartikeln abgesehen, praktisch noch keine Literatur. Hinzu kommt, dass einige von Fassbinders Arbeiten fast noch unbekannter sind als die unbekanntesten von Truffaut (wann z. B. konnte man, ausserhalb der Berlinale 1971, *«Whity»* sehen?). So erhält dieser Band seine Bedeutung weniger durch Originalität oder Neuansätze der Interpretation als durch sorgfältige Information. Wichtigster Beitrag ist demnach die «kommentierte Filmographie» von Wilhelm Roth, die neben Inhaltsangaben und Hintergrundinformationen auch eine vorsichtige Wertung und Einordnung von Fassbinders Filmen abgibt und über ihre Resonanz bei Publikum und Kritik informiert. Überzeugend ist auch Wilfried Wiegands Essay «Die Puppe in der Puppe»: Ein klar geschriebener, klug deutender Text, der sich mit Fassbinders Vorbildern, mit Stil und Technik, mit Themen, Motiven und Leitmotiven auseinandersetzt – eine lohnende Synopsis, in der Wiegand, geschickt zwischen analytischer Interpretation und sensibler Beschreibung ausgleichend, die Kontinuitäten innerhalb der auf den ersten Blick so verschiedenen Filme darlegt. Nicht ganz so geschickt scheint der Autor den Regisseur beim Interview in den Griff bekommen zu haben, auch ist die Tonband-Abschrift etwas zu «naturalistisch» vorgenommen worden; hier hätte ein tüchtiger Cutter kaum geschadet.

Yaak Karsunke berichtet nostalgisch über Fassbinders Bühnenanfänge in München. Peter Iden beschreibt einige Fassbinder-Inszenierungen, kommt dabei aber nicht so recht über die Einzelkritik hinaus; so stört es plötzlich, wenn Iden bekennt, er habe die Aufführung von «Anarchie in Bayern» (Werkraumtheater der Kammerspiele, München) nicht gesehen. Übrigens sind die Theaterkritiker hier doch die viel prätentiöseren Feuilletonisten; Iden z. B. überliefert der Nachwelt, dass zu Beginn von Fassbinders Aufstieg in die grosse Welt das Wetter in Bremen windig war... Zu würdigen ist auch die zuverlässige Zusammenstellung der «Daten» von Hans Helmut Prinzler – eine Arbeit, die dem Leser viel hilft und doch Autoreneitelkeit nie befriedigen wird.

Nun sollten die Herausgeber dieser verdienstvollen Reihe ihre Themen vorsichtig den Bedürfnissen anpassen und nicht Regisseure porträtieren, über die schon mehr Bücher geschrieben wurden, als sie Filme gemacht haben; der angekündigte Band über Hitchcock wäre da zu nennen – eine Übersetzung des hervorragenden Bändchens von Robin Wood erscheint mir qualitativ wie wirtschaftlich besser als alles, was von deutschen Beiträgen hierzu zu erwarten ist.

Zu lange haben sich deutschsprachige Filmfans an fremdsprachige Literatur gewöhnen müssen, und um das grosse Publikum zu erreichen, wird man diese Reihe wohl noch einige Zeit durchhalten müssen. Also sollte man nicht versuchen, mit den Monographien die fehlende grosse Filmzeitschrift zu ersetzen, sondern bei der Themenwahl vorerst auch an die Nachfrage denken – ein Misserfolg dieser Reihe könnte nämlich für die ganze deutschsprachige Filmliteratur verheerende Folgen nach sich ziehen. H. G. Pflaum (F-Ko)